



Gemeinsame Frühsommertagung der Sektionen „Soziale Probleme Soziale Kontrolle“ und „Migration und ethnische Minderheiten“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie inkl. Forschungswerkstatt für Forschende in der Qualifizierungsphase

23. bis 25.6.2025 an der



Umkämpftes Erinnern in der postmigrantischen Gesellschaft

„Würdiges Gedenken heißt kämpfen.“¹

Diese Worte waren Bestandteil eines Grußwortes von Esther Bejarano an die Angehörigen der Opfer des rechten und rassistischen Terroranschlags in Hanau am 19. Februar 2020. Die Überlebende des Vernichtungslagers Auschwitz und bis zu ihrem Tod aktive Antifaschistin bezog sich dabei auf eigene Erfahrungen, denn auch das Erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus, das heute so selbstverständlich erscheint, musste erkämpft werden. In Westdeutschland entstanden KZ-Gedenkstätten erst ab den 1960er Jahren gegen erbitterten Widerstand. Die Initiativen für die Errichtung ging überwiegend von Überlebenden aus (für Dachau siehe Marcuse 2001; zur Bedeutung zivilgesellschaftlicher Initiativen in der Erinnerungskultur siehe Wüstenberg 2020). Marginalisierte KZ-Häftlingsgruppen wurden erst spät als Opfer anerkannt bzw. kämpfen noch heute um Anerkennung.

Es sind vielfach die Angehörigen von Opfern und Betroffenen von rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt, die auf die Kontinuitäten der Menschenverachtung und ihrer Dethematisierung aufmerksam machen. Esther Bejarano verband in ihrem eingangs zitierten Grußwort eigene historische Erfahrungen mit diesen gegenwärtigen Kämpfen.

Gesellschaftliches Erinnern unterliegt machtvollen Aushandlungsprozessen. Das Ringen um Deutungsmacht über das Vergangene und darum, wessen Geschichte(n) in der Gegenwart – von wem und wie – erzählt werden, ist konfliktträchtig. Aushandlungen und Konflikte um Deutungen des Vergangenen beinhalten dabei zugleich auch Vorstellungen von der Gestaltung der Gegenwart und Hoffnungen auf eine andere Zukunft. Bereits Maurice

¹<https://19feb-hanau.org/2021/07/10/in-erinnerung-an-esther-bejarano/>

Halbwachs hatte in seiner Arbeit zum sozialen Gedächtnis darauf hingewiesen, dass Gesellschaften „sich die Vergangenheit je nach den Umständen und je nach ihrer Zeit in verschiedener Weise vor[stellen]“ (2012: 368). Sozialwissenschaftliche Debatten haben sich in den letzten Jahrzehnten – in starker Bezugnahme auf Halbwachs – zunehmend damit befasst, wie sich gesellschaftliches Erinnern und Vergessen theoretisch fassen und empirisch rekonstruieren lässt (Assmann 1988; Dimbath 2013; R. Lehmann, Öchsner, und Sebald 2013; Erll 2017; Pohn-Lauggas 2020) und wie sich kollektive Gedächtnisse von Geschichte unterscheiden (Traverso 2007). Dabei stellt sich immer auch die Frage, wer den Diskurs dominiert, wie sich Deutungsmacht verschiebt (Marchart 2005) und welche Stimmen es schwerer haben, gehört zu werden (Spivak 2008; Rosenthal 2010).

Mit dieser gemeinsamen Tagung wollen wir das Thema Erinnern theoretisch und empirisch aufgreifen und den Fokus auf gegenwärtige Kämpfe um Erinnern in der postmigrantischen Gesellschaft (Foroutan 2019) legen. Die konstitutive Prägung der bundesdeutschen Gesellschaft und der DDR durch Migration und postmigrantische Realitäten fand lange keinen Eingang in die offizielle Geschichtsschreibung und in gesellschaftliches Erinnern. Initiativen wie der Kölner Verein DOMID² leisteten seit den 1990er Jahren Pionierarbeit im Archivieren, Dokumentieren und Ausstellen eines „Gedächtnisses der Migrationsgesellschaft“ (Gogos 2021). Es folgten zahlreiche erinnerungspolitische Initiativen, die sich dem Dethematisieren und der Unsichtbarmachung von migrantischen Erfahrungen und migrantischem Wissen in der Bundesrepublik entgegenstellten (zu nennen wären hier z.B. wissenschaftliche und kulturelle Beiträge von/aus dem Umfeld von *kanak attak*³, das „Projekt Migration“⁴, das Projekt „Songs of Gastarbeiter“⁵ sowie literarische und filmische Auseinandersetzungen von Sharon Dodua Otoo, Lena Gorelik, Fatma Aydemir, Fatih Akin und vielen anderen). In der wissenschaftlichen Diskussion wurden diese Ansätze eher selten berücksichtigt, beispielsweise schrieben die Historiker Etienne François und Hagen Schulze in ihrem 2001 erschienenen dreibändigen Werk „Deutsche Erinnerungsorte“, dass sich „das kollektive Gedächtnis der jungen Deutsch-Türken, der Spätaussiedler, der Kriegsflüchtlinge und der Asylanten [...] *notwendigerweise*“ ihrem Blick entziehe (2001: 22; unsere Hervorhebung). Es stellen sich hier zentrale Fragen danach, wie bestimmte kollektive Gedächtnisse bzw. Erinnerungspraktiken marginalisiert wurden und weiterhin werden, in welchem Verhältnis gesellschaftliches Erinnern und Machtverhältnisse stehen und wie sich marginalisierte Akteur*innen mit ihren Perspektiven Gehör verschaffen können.

² <https://domid.org/>

³ <https://www.kanak-attak.de/ka/about.html>

⁴ <https://diversity-arts-culture.berlin/projekt-migration>

⁵ <https://www.songs-of-gastarbeiter.com/>

Kämpfe um Erinnern intervenieren auf vielerlei Weise in gesellschaftlich dominante Diskurse und führen dadurch auch erinnerungskulturelle Veränderungen herbei. Mit dieser Tagung wollen wir uns dem Thema Erinnern im postmigrantischen Deutschland zuwenden. Zwei Erinnerungskämpfe, die wir gegenwärtig beobachten, wollen wir dabei besonders in den Blick nehmen: Auseinandersetzungen um **rechte, rassistische und antisemitische Gewalt** in der BRD/DDR nach 1945 und um die **deutsche Kolonialgeschichte**.

Rechte, rassistische und antisemitische Gewalt

Seit der Selbstenttarnung des NSU im November 2011 finden zunehmend Kämpfe um ein Erinnern statt, das die mehr als 300 Todesopfer rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Deutschland seit 1945 (Billstein 2020) in den Mittelpunkt stellt. Über lange Zeit existierte für die wenigsten dieser Opfer, von denen viele eine Migrationsgeschichte hatten, ein breit verankertes, gesellschaftliches Erinnern. Es sind vor allem die Angehörigen und Betroffenen, die sich für eine Perspektivverschiebung einsetzen und den Fokus auf ihre Erfahrungen und ihr Wissen legen (Şirin 2024; Bündnis Tag der Solidarität – Kein Schlussstrich Dortmund 2020; Fischer 2018). Spätestens seit dem rassistischen Anschlag in Hanau veränderte sich mit dem Slogan *#saytheirnames* die Deutung von rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt grundlegend. Eine Perspektive, die Namen und Geschichten der Opfer in den Mittelpunkt stellt, wurde zum Vorbild für Erinnerungsaktivitäten in anderen Städten. Das Erinnern an die Todesopfer rechter Gewalt beinhaltet oftmals Kritik am gesellschaftlichen Umgang mit Migrationsgeschichte, Antisemitismus, Rassismus und rechtem Terror (Fischer, Şirin, und Varol i.E.). Es geht darum, hegemoniale Deutungen zu hinterfragen, auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam zu machen und letztendlich zu thematisieren, wessen Leben von Gewicht ist.

Kolonialgeschichte und koloniale Kontinuitäten

Ähnliche Muster zeigen sich in Kämpfen um postkoloniales Erinnern. Auch hier sind es lokale Initiativen, die die Dethematisierung deutscher Kolonialgeschichte hinterfragen, Kontinuitäten aufzeigen und gesellschaftliche Veränderungen fordern. Diese Kämpfe, die in der BRD bereits in den 1980er Jahren – zu Beginn überwiegend von Schwarzen Deutschen – geführt wurden (Ayim, Oguntoye, und Schultz 1986; Florvil 2023; Wiedenroth-Coulibaly und Haruna-Oelker, o. J.), sind inzwischen in unzähligen Initiativen im gesamten Bundesgebiet verankert und werden zumeist auf lokaler Ebene ausgetragen. Wiederkehrende Themen sind dabei die Umbenennung von Straßen, die nach Kolonialtätern benannt sind, die Kritik an kolonialen Denkmälern und die Rolle von Museen und Sammlungen, die Gegenstände aus kolonialen Kontexten enthalten (Bahl u. a. 2015; 2018; B. Lehmann 2023). Diese „Kämpfe um Repräsentationen“ (Bauche 2010) stehen dabei immer im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen um Rassismus und post- sowie neokoloniale Kontinuitäten.

Diese Kämpfe um Erinnern lassen sich – so argumentieren wir – nicht losgelöst sehen, von gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen und Deutungskämpfen in der postmigrantischen Gesellschaft. Diesen Zusammenhängen und Verflechtungen wenden wir uns zu. Wir wollen auf der Tagung Forschungen zu Erinnerungskämpfen in den Kontexten Kolonialismus und rechte, rassistische und antisemitische Gewalt zusammenbringen und danach fragen, welche Muster, Parallelen und Gegensätze sich zeigen. Wir sehen diese Erinnerungskämpfe als kritische Praktiken, die Gesellschaften und Diskurse verändern wollen. Wir wollen daher aus problemsoziologischer Perspektive danach fragen, inwieweit diese Kämpfe um Erinnern als Praktiken der Problematisierung (Best 2004) des gesellschaftlichen Umgangs mit Kolonialismus, Rassismus, Antisemitismus und Migration gelesen werden können. Wann, wie und unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen wohnt ihnen ein kritisches Potenzial inne und wie können sie in die längere Geschichte des gesellschaftlichen (Nicht-)Thematisierens von Kolonialismus, Migrationsgeschichte und rechter Gewalt eingeordnet werden? Über die problem- und migrationssoziologische Adressierung des Themenkomplexes Erinnern versprechen wir uns empirisch fundierte analytische Zugänge zum Verständnis von Erinnerungskämpfen. Diese sehen wir als Ausgangspunkte für die Weiterentwicklung von Konzepten wie „Erinnerungskultur“, „Kollektive Gedächtnisse“ und „Erinnerungspraktiken“ im Kontext einer postmigrantischen Gesellschaft.

Wir freuen uns über Beiträge, die Erinnerungspraktiken in der postmigrantischen Gesellschaft in den genannten Themenfeldern – gerade auch in ihren Verbindungen – wissenschaftlich adressieren und eine der folgenden Perspektiven einnehmen bzw. Fragestellungen diskutieren:

- Empirisch fundierte Analysen und konkrete Fallstudien zu Akteur*innen, Prozessen, Diskursen und Praktiken des Erinnerns
- Problemsoziologische Arbeiten zu Erinnerungspraktiken
- Migrationssoziologische Arbeiten zur Dethematisierung von Migrationsgeschichte und den Kämpfen um deren Erinnern und Anerkennung
- Intersektionale Perspektiven im Kontext von umkämpften Erinnerungsdiskursen und -praktiken
- Reflexionen und Analysen zur Schnittstelle von Wissenschaft und Aktivismus
- Inwiefern lässt sich deutsche Migrationsgeschichte und ihre umstrittene (Nicht-) Thematisierung mit anderen (nationalstaatlichen) Kontexten vergleichen?
- Welche Unterschiede lassen sich in Bezug auf die genannten Phänomene zwischen DDR und BRD bzw. Ost- und Westdeutschland rekonstruieren?

Die Abstracts sollen max. 4.000 Zeichen umfassen und zusätzlich eine Kurzbiographie von max. 600 Zeichen enthalten. Bitte gehen Sie von einer Vortragslänge von 15 bis 20 Minuten aus. Senden Sie die Abstracts bis 31.12.2024 an: tagung-erinnern-fk11@hm.edu. Sie erhalten im Laufe des Februars eine Rückmeldung.

FORSCHUNGSWERKSTATT

Am Montag, 23.6.2025, wird es zusätzlich eine Forschungswerkstatt für Forschende in der Qualifizierungsphase geben. Diese richtet sich an Personen, die empirische Arbeiten im **Themenfeld Rechte Gewalt und Erinnern** umsetzen. Es besteht die Möglichkeit, methodologische, konzeptionelle und forschungsethische Fragen gemeinsam zu besprechen und es soll Raum für Vernetzung und Austausch geben.

Wenn Sie Interesse haben und teilnehmen möchten, senden Sie bitte ein Kurzexposé Ihres Forschungsvorhabens bzw. Forschungsprojekts und Fragen, die Sie gerne diskutieren wollen, ebenfalls bis 31.12.2024 mit dem Betreff „Forschungswerkstatt“ an tagung-erinnern-fk11@hm.edu.

Organisatorinnen:

Prof. Dr. Gabriele Fischer, Antonia Rode M.A. (Hochschule München),
Dr. Eva Bahl (Ruhr-Universität Bochum), Regula Selbmann M.A. (Universität Hannover)

Literatur:

Assmann, J. 1988. „Kollektives Gedächtnis und Kulturelle Identität“. In *Kultur und Gedächtnis*, herausgegeben von Jan Assmann und Tonio Hölscher, 9-19. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Ayim, May, Katharina Oguntoye, und Dagmar Schultz, Hrsg. 1986. *Farbe bekennen: Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*. Berlin: Orlanda Frauenverlag.

Bahl, Eva, Sarah Bergh, Tahir Della, Zara S. Pfeiffer, und Martin W. Rühlemann, Hrsg. 2015. *Decolonize München: Dokumentation und Debatte ; Katalog zur Ausstellung im Münchner Stadtmuseum vom 25.10.2013 bis 23.02.2014*. Münster: edition assemblage. http://decolonize-muenchen.de/wp-content/uploads/2016/08/DECOLONIZE-München_Katalog.pdf.

Bahl, Eva, Zara Pfeiffer, Katharina Ruhland, Martin W. Rühlemann, und Philip Zölls. 2018. „München dekolonisieren – Von kleinen Schritten und überschaubaren Erfolgen“. In *Deutschland postkolonial? die Gegenwart der imperialen Vergangenheit*, herausgegeben von Marianne Bechhaus-Gerst und Joachim Zeller, 368–84. Berlin: Metropol.

Bauche, Manuela. 2010. „Postkolonialer Aktivismus und die Erinnerung an den deutschen Kolonialismus. Die Forderungen nach Repräsentation und sozialer Gleichstellung als zwei Pole einer neuen postkolonialen Bewegung“. *Phase 2*, Nr. 37, 12–15.

Best, Joel. 2004. „Theoretical Issues in the Study of Social Problems and Deviance“. In *Handbook of Social Problems. A Comparative International Perspective*, herausgegeben von

- George Ritzer, 14–29. Thousand Oaks/London: SAGE.
- Billstein, Thomas. 2020. *kein vergessen. Todesopfer rechter Gewalt in Deutschland nach 1945*. Münster: Unrast-Verlag.
- Bündnis Tag der Solidarität – Kein Schlussstrich Dortmund, Hrsg. 2020. *Trauer, Wut und Widerstand. Antirassistische Initiativen und Gedenkpolitik*. Dortmund.
- Dimbath, Oliver. 2013. „Soziologische Rahmenkonzeptionen. Eine Untersuchung der Rahmenmetapher im Kontext von Erinnern und Vergessen“. In *Formen und Funktionen sozialen Erinnerns: sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen*, herausgegeben von René Lehmann, Florian Öchsner und Gerd Sebald. Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen – Memory Studies. Wiesbaden: Springer VS.
- Erll, Astrid. 2017. *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. Stuttgart: J.B.Metzler.
- Fischer, Gabriele. 2018. „Verwerfungen der Betrauerbarkeit – Aushandlungen des Gedenkens. Dynamiken des Erinnerns an Opfer rechter Gewalt seit der Selbstenttarnung des NSU.“ In *Vergangene Vertrautheit. Soziale Gedächtnisse des Ankommens, Aufnehmens und Abweisens*, herausgegeben von Oliver Dimbath, Anja Kinzler, und Katinka Meyer, 75–92. Wiesbaden: Springer VS.
- Fischer, Gabriele, Ali Şirin, und Çağan Varol. i.E. „Diese Menschen waren ein Teil von uns, sie waren ein Teil migrantischer Stadtgesellschaft‘ Erinnern an Opfer rechter Gewalt, rassistische Migrationspolitik und symbolische Gewalt“. In *Symbolische Ordnung und Rassismuskritik*, herausgegeben von Kemal Bozay und Emre Arslan. Springer.
- Florvil, Tiffany N. 2023. *Black Germany: Schwarz, deutsch, feministisch – die Geschichte einer Bewegung*. Übersetzt von Stephan Pauli. Berlin: Ch. Links.
- Foroutan, Naika. 2019. *Die Postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie*. Bielefeld: transcript.
- François, Etienne, und Hagen Schulze, Hrsg. 2001. *Deutsche Erinnerungsorte*. Band 1. München: Beck.
- Halbwachs, Maurice. 2012. *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lehmann, Bebero. 2023. „Erinnerungskultur neu denken - Koloniale Spuren im städtischen Raum“. *heimatkunde | Migrationspolitisches Portal der Heinrich-Böll-Stiftung* (blog). 2023. <https://heimatkunde.boell.de/de/2023/04/28/erinnerungskultur-neu-denken-koloniale-spuren-im-staedtischen-raum>.
- Lehmann, René, Florian Öchsner, und Gerd Sebald, Hrsg. 2013. *Formen und Funktionen sozialen Erinnerns: sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen*. Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen – Memory Studies. Wiesbaden: Springer VS.
- Marchart, Oliver. 2005. „Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie kollektiver Erinnerung“, In *Transformation gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik*, herausgegeben von Christian Gerbel, Manfred

- Lechner, Dagmar C. G. Lorenz, Oliver Marchart, Vrääth Öhner, Ines Steiner, Andrea Strutz, Heidemarie Uhl, 21–49. Wien: Turia + Kant.
- Marcuse, Harold. 2001. *Legacies of Dachau The Uses and Abuses of a Concentration Camp, 1933–2001*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pohn-Lauggas, Maria. 2020. „Individual and Collective Practices of Memory“. In *SAGE Research Methods Foundations*, herausgegeben von Paul Atkinson, Sara Delamont, Alexandru Cernat, Joseph W. Sakshaug und Richard A. Williams. London: SAGE. <https://doi.org/10.4135/9781526421036931483>.
- Rosenthal, Gabriele. 2010. „Zur Interdependenz von kollektivem Gedächtnis und Erinnerungspraxis. Kultursoziologie aus biographietheoretischer Perspektive“. In *Kultursoziologie. Paradigmen – Methoden – Fragestellungen*, herausgegeben von Monika Wohlrab-Sahr, 151–175. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92300-0_7.
- Şirin, Ali, Hrsg. 2024. *Erinnern heißt kämpfen. Kein Schlussstrich unter unsere Stimmen*. Münster: Unrast.
- Spivak, Gayatri Chakravorty. 2008. *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Wien: Turia + Kant.
- Traverso, Enzo. 2007. *Gebrauchsanleitung für die Vergangenheit. Geschichte, Erinnerung, Politik*. Münster: Unrast.
- Wiedenroth-Coulibaly, Eleonore, und Hadija Haruna-Oelker. o. J. „Geschichte“. *ISD - Initiative Schwarze Menschen in Deutschland* (blog). Zugegriffen 16. August 2024. <https://isdonline.de/ueber-uns/>.
- Wüstenberg, Jenny. 2020. *Zivilgesellschaft und Erinnerungspolitik in Deutschland seit 1945*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.